

# Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 98

Sonntag, den 20. August 1916

15. Jahrgang

## Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

vorzugsweise Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit  $3\frac{1}{2}\%$ . Die in den ersten 3 Werttagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

### Neuestes vom Tage.

Wie die Baseler Blätter melden, hat sich die Artillerietätigkeit in den letzten Tagen im Sankgau wieder verstärkt. Am Mittwoch und Donnerstag hörte man in Basel und an der ganzen schweizerischen Grenze den ganzen Tag starken Kanonendonner von der Vogesenfront her.

Die Baseler Blätter berichten: Die Belforter Zeitung „Frontiere“ meldet, daß bei der letzten deutschen Feindbeschickung von Belfort über vierzig Personen getötet und fast hundert verwundet wurden. Ueber den militärischen Schaden bringt das Blatt keine Meldungen.

Der Raum zwischen Lubarabarka und den Serethquellen in Nordostgalizien ist gegenwärtig der Schauplatz der erbittertesten russischen Angriffe an der gelassenen Ostfront. Ungeheure Sturmmassen in Verbindung mit einer zahlreichen Artillerie wurden von dem General Sacharow angeführt, um nun in der Richtung Jlocow-Lemberg vorzudringen. Elf Wochen nahezu dauernd die Feindesoffensive und noch keines der großen Offensivziele ist erreicht worden. Nun sind die Feindesoperationen auf das Ziel Lemberg festgelegt worden. Ungeheure Menschenmengen stüteten gegen unsere Stellungen heran und das Ergebnis waren für die Russen ungeheure Verluste, aber kein Meter Bodengewinn in westlicher Richtung. Die Artillerie der Verbündeten im Verein mit der Tapferkeit österreichisch-ungarischer Regimenter wiesen die meisten Stürme schon in der Hinderniszone und an einer Stelle im Gegenangriff ab. Die feindlichen Verluste auf der Angriffsfrente zwischen Lub und dem oberen Sereth ist ungeheuer. Man ist sich bei den Verbündeten bewußt, daß das Spiel um einen hohen Einsatz geht.

Zur Vernichtung des italienischen Großkampfschiffes Leonardo da Vinci wird noch gemeldet: Die Zerstörung erfolgte am 3. August und zwar nicht, wie bisher gemeldet, im Hafen, sondern in der Bucht von Tarent. Von den 600 Mann, die an Bord waren, war nur nur fünf oder sechs Mann gerettet. Etwa 400 Mann hatten Landurlaub und entgingen infolgedessen dem Tode. Der Verdacht der Täterschaft der Entladung ruht auf zwei vor einigen Monaten bestrafte Matrosen. An Bord waren 2 Admirale, 2 Kapitäne ein englischer Korvettenkapitän und 60 Seefahrten.

Aus Kopenhagen wird den Basler Nachrichten gemeldet, daß am Donnerstag morgen ein deutsches Unterseeboot zwischen Stockholm und Stargard durch einen schwedischen Kreuzer versenkt worden sei. Schon vor einiger Zeit habe die schwedische Regierung beschlossen, fremde Kriegsschiffe, die in die schwedischen Hoheitsgewässer einbringen, ohne weiteres zu beschleusen. Die Berliner Blätter an zuständiger Stelle erfahren, kommt ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage. Da nun nicht anzunehmen ist, daß ein schwedisches Unterseeboot durch einen eigenen Kreuzer versenkt wurde, kann es sich, falls die Nachricht zutrifft, nur um ein russisches oder ein englisches Unterseeboot gehandelt haben.

Aus London wird berichtet: Das Reutersche Bureau meldet, es steht die Ver-

öffentlichung einer königlichen Proklamation bevor, die die Behinderung der Ausfuhr von allen Gegenständen des täglichen Bedarfs nach Schweden zum Gegenstande hat, deren Ausfuhr gegenwärtig noch nicht verboten war. Es ist dasselbe System, das England gegenüber Griechenland angewandt hat, nämlich die Rahrungsmitteleinfuhr — denn nur um sie handelt es sich — ganz unter seine Kontrolle zu nehmen.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 19. August 1916.

Am heutigen Tage vollenden sich 25 Jahre, daß Herr Hermann Thiene in Moritzdorf bei der Frau Gutbesitzer Moritz Gub in deren Moorbetrieben als Arbeiter in Stellung ist.

Ein falsches Gerücht. Auch in der hiesigen Gegend war das Gerücht verbreitet, daß U-Deutschland in Bremen angekommen sei. Auf dringliche Anfrage bei der Deutschen Dyan-Rederei in Bremen wird aber versichert, daß es sich nur um ein Gerücht handelt, U-Deutschland sei noch nicht an ihrem Bestimmungsort angelangt.

Eine vom Bundesrat am 17. August 1916 beschlossene Aenderung des § 10 Absatz 3 der Bekanntmachung über Fleischverordnung vom 27. März 1916 gibt dem Reichsanwalt die Möglichkeit, die bisher den Gemeinden beim den Landeszentralbehörden überlassene Regelung der Fleischversorgung selbst vorzunehmen. Die Verordnung bietet die rechtliche Grundlage für die vom Kriegsernährungsamt vorbereitete, binnen kurzem bevorstehende einheitliche Regelung der Fleischversorgung und des Fleischverbrauchs im ganzen Reich. Wann und in welcher Form die Reichsfleischkarte eingeführt wird, darüber sind Beschlüsse bisher noch nicht gefaßt.

Verbotene Tauschgeschäfte. Nach einem Rundschreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes an die Bundesregierungen ist in zahlreichen Fällen darüber geklagt worden, daß notwendige Bedarfsartikel der Landwirtschaft, besonders Düngemittel und Futtermittel, nur im Austausch mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen abgegeben würden. Abgesehen davon, daß in vielen Fällen eine Umgehung der Höchstpreise vorliegt, kann auch in den übrigen Fällen eine derartige Erzwungung von Lieferungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht gebilligt werden, da sie die üblichen Abfahrtsverhältnisse und damit die Versorgung stört. Vielfach werden Angebote auf solche Tauschgeschäfte auch in den Zeitungen gemacht. Derartige Angebote sind zu beanstanden und dürfen deshalb nicht angenommen werden. Die Verwaltungsbehörden sind angewiesen, den Geschäftsverkehr hierauf zu überwachen und, falls ihre Einwilligung bei Zuwiderhandlungen von den Beteiligten unbeachtet bleiben sollte, soweit es nach den ergangenen Vorschriften geschehen kann, mit Beschlagnahme und Enteignung vorzugehen.

Niederlau. Eine heitere Diebstahls-geschichte wird hier erzählt. Ein Weinböckler Mädchen, welches in Niederlau bedient ist, wollte am Sonntag abend auf dem Grundstück eines hiesigen Besitzers einen unbekanntem Mann Kartoffeln stehlen gesehen haben. Daraufhin begab sich die Tochter des Besitzers mit mehreren anderen jugendlichen

Personen nach dem betreffenden Felde, es hatte aber niemand den Mut, den Dieb festzunehmen. Erst als Verhaftung herbeigeholt war, rückte man dem Diebe zu Leibe. Es zeigte sich aber zu allergrößter Bewunderung kein Mann, sondern — eine Sonnenrose, welche nur vom Abendwinde hin und her bewegt wurde.

Leisnig. Von hiesigen Schulkindern wurden in der Nacht zum 16. August zwei russische Kriegsgefangene, die einem Arbeitskommando bei Jertz entwichen waren, festgenommen. Die Flüchtlinge, von denen einer ein Einjähriger, ziemlich gut deutsch spricht, gaben an, sich tagsüber auf den Feldern verborgen gehalten zu haben. — Im Walde in der Nähe der Lauensteiner Mühle bei Wittweba wurden feiner am Dienstag vormittag zwei ebenfalls entflozene russische Kriegsgefangene von einem Beeren suchenden Fischer entdeckt. Sie folgten diesem auf sein Versteck, ohne sich zu widerlegen, und wurden an das Wittwebaer Bahnhofskommando abgeliefert. Nach ihren Angaben sind die Russen etwa 6 Tage unterwegs.

Ramenz. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Höggerswerdaer Straße. Dort war der 64-jährige Schuhmachermeister August Schneider mit dem Pfänder von Bienen beschäftigt. Vermutlich durch einen Fehltritt stürzte er ab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, die noch am selben Abend den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Senftenberg i. Lausitz. Ueber eine gefährliche Luftfahrt wird aus Grube Ise vom 13. August berichtet: Einer der Ballons der jetzt unsere Lausitz überfliegen, vollzog ganz in unserer Nähe eine Zwischenlandung. Er hatte eine Besatzung von drei Mann, einem Offizier, einem Sergeanten und einem Unteroffizier. Natürlich war unsere Jugend sofort zur Stelle. Der Offizier machte nun den Kindern das Vergnügen, sie gruppenweise in die Gondel zu nehmen und mit ihnen anzufertigen, soweit das Schleppland, an dem der Ballon gehalten wurde, es zuließ. Dann stieg der Offizier zur Weiterfahrt allein auf. Das Kommando zum Loslassen muß nun ein Knabe überhört haben, kurz, er schwebte bald zwischen Himmel und Erde. Ehe der Offizier die Lage erkannte, beachtete sich der Ballon in 1500 bis 2000 Meter Höhe, er veranlaßte nun sofort die Landung zwischen Sedlitz und Sorno. Der Knabe war aber nicht herabgefallen. Gleich beim Aufstieg hatte das Seil, an dem der Knabe hing, eine Schlinge um das linke Bein geschlagen und verhängte so den Sturz in die Tiefe. Auch bei der Landung ging alles glatt vonstatten. Der Knabe war wohl freideweis und ohnmächtig, ehe aber das sofort nachsende Ise-Auto mit dem Arzte zur Stelle war, hatte er sich schon so weit erholt, daß er selbständig zum Auto gehen und einsteigen konnte. Dem Jungen, der elfjährige Sohn eines Arbeiters Betram, ist weiter nichts zugefallen, als daß die linke Gesichtseite, der linke Arm und das Bein stark gerötet von dem Druck des Seiles waren. Er war schon unterwegs wieder ganz munter und freute sich, als der dritte Ballon in Sicht kam.

Hainichen Ein Doppeldecker, der am Montag in der Richtung aus Chemnitz kam, nahm in Hainichen eine Notlandung vor und ging in der Nähe des „Tivoli“ auf einem Stoppelfelde nieder, um sich zu orientieren. Es war ein Flieger aus Altenburg, der sich auf der Heimfahrt befand. Das Publikum benahm sich recht unvernünftig, nahm weder Rücksicht auf die anstehenden Feldfrüchte, noch auf den Flieger, den es durch sein Heran-

drängen am Wiederaufstieg hinderte. Alles Bitten und Zureden half nichts, denn die Menge wich nicht vom Plage. Um ein Unglück zu verhüten, verließ der Flieger die Weiterfahrt auf Dienstag früh. Beim Erscheinen des Doppeldeckers ereignete sich noch ein beklagenswerter Vorfall. Der wegen eines Herzleidens kürzlich vom Militär entlassene Sohn des Malers Ranst in Ottendorf war auch mit zu dem Standort des Flugzeuges geeilt. Dabei mag er sich überanstrengen und zu sehr aufgeregt haben. Er bekam einen Anfall von Herzkrampf, dem er in der Wohnung seines Großvaters in Krumbach, wohin man ihn sogleich gebracht hatte, erlag.

Burgstädt. Ein schweres Fliegerunglück hat sich in Göppersdorf bei Burgstädt zugegetragen. Ein Militärflugzeug aus Altenburg landete am Dienstag abend auf dem Grundstück des Gutbesizers Thalheim in Göppersdorf. Um dem Wiederaufstieg beizuwohnen, hatte sich am Mittwoch abend eine große Menschenmenge eingefunden, die dem Flieger zum Start nur einen sehr geringen Raum ließ. Als das Flugzeug vom Boden losgekommen war, fuhr es in etwa Mannshöhe in die Zuschauermenge. Die Frau des Hirschschuhmanns Stein wurde vom Propeller erfasst und sofort getötet. Die Frau des Arbeiters Frommhold und der 10-jährige Knabe des Handschuhfabrikanten Langer wurden schwer verletzt. Frau Frommhold, die nach dem Hartmannsdorfer Krankenhaus übergeführt wurde, starb kurz nach der Einlieferung während der Knabe des Herrn Langer hoffnungslos daniederliegt.

Chemnitz. Der Gattenmörder Wagner welcher hier im Ganse Dorotheenstr. 10 seine Frau und sich selbst tötete, stammt aus Plaue bei Hülba, er war 25 Jahre alt und als Expedient tätig. Die erkrankete Ehefrau Melanie Liddy Wagner geb. Hoffmann zählte 28 Jahre und war Schaffnerin bei der Chemnitzer Straßenbahn. Wagner war sechs Wochen lang in Augustusbad bei Dresden zur Erholung wegen Nervenleidens gewesen. Die Ehe war nicht besonders glücklich. Da zur Zeit der Tat Schreie vernommen wurden zweifelt man daran, daß Wagner, wie er in einem hinterlassenen Zettel mitteilte, im Einverständnis mit seiner Frau gehandelt hat.

Der 13 Jahre alte Schulknabe Alfred Herbert Lindner stürzte aus einem Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung in der Kirchenstraße in den Hof hinab und erlitt tödliche Verletzungen.

Widau. Durch Viefierung verdorbener Kartoffeln sind der Stadt 31000 Mark Schaden verursacht worden.

### Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 20. August 1916.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.



Zwei Kaiser  
ZIGARETTEN  
TRUSTFREI  
3/2 bis 10 Pfg.  
SÖHNE





# Schreckensherrschaft in Irland.

Die Lage in Irland erfährt eine sachliche Darstellung durch einen Neutralen, der längere Zeit auf der „Common Inlet“ gelebt hat und jetzt über Holland nach Dieppe zurückgekehrt ist. Danach führt der englische Oberkommandierende General Maxwell ein wahres Schreckensregiment, das natürlich den Groll der Iren, die seit Casements Hinrichtung aufs höchste geküßelt ist, mit jedem Tage steigert. Seit dem Bekanntwerden der Hinrichtung des Freiheitsheiden tragen die meisten Dubliner einen schwarzen Ring am Mittelfinger der rechten Hand, erzählt ein hier eingetretener Irlander den Zeitungskleuten. Dieses Trauerzeichen sieht man auch bei vielen Soldaten, die aus England kommen; zwar wurde die „vaterlandsfeindliche Umgebung“ von höherer Stelle untersagt, aber viele Irische Neudatanten geben sonst keinen Grund zur Klage. Deshalb läßt man ihnen das „harmlose Verzeichen“ und betrachtet den „Trauerring“ als eine Art Iroschiff, wenigstens jedem Offizier bekannt ist, daß der Träger des sonderbaren Fingerschmucks im Innern England verabschiedet und auf den Tag der Rache für den ermordeten Roger Funat.

Sie tun alle ihre Pflicht, das ist die Hauptsache; was sie nach dem Krieg unternehmen wollen, darüber machen wir uns keine Gedanken; ist einmal der Deutsche von uns niedergeworfen, dann werden es sich die Iren wohl überlegen, mit welcher englischen Streitmacht in Konflikt zu geraten. Ein Aufstand würde den Iren alles rauben, was sie besitzen. Kein Engländer würde gegen eine rücksichtslose Jesu- schaltung der Rebellen protestieren, so sprach ein Major, der zum Stabe des Generals Maxwell gehörte, über die „sentimentale Trauer der Iren“.

Darzutritt herrscht in dem schwergeprüften Lande ein ausgebreitetes Spindelheilm, in dessen Fänge jeder gerät, der sich durch irgendwelche Ideen Äußerung gegen England bemerkbar macht. „Nur immer Groll ist erlaubt“, heißt die Lösung der Wächter. Die Gelände sind mit mehreren tausend Menschen angefüllt; Prozesse gibt es die Menge, und es wird dem General Maxwell alle Verdienste angerechnet, daß er seine „harte Faust“ ebenso kräftig auf die Schuldigen niederkaut als bei der Niedersetzung des großen Aufstandes. Im sich die Aufgabe, die Ruhe in Irland wiederherzustellen, recht leicht zu gestalten, sind von Maxwell Strafzüge organisiert worden, wo alle zweifelhaften Elemente, darunter Funktionäre, Lehrer, Geistliche, auch Frauen, auf den rechten Weg gebracht werden sollen.

Bei Tipperary ist eines dieser Lager, die „Reinigungsanstalt“ für irreführende Iren“ genannt, seit zwei Monaten mit 600 Menschen angefüllt. Durchschüttelt müssen die Sträflinge einen Aufenthalt von zwei Wochen durchmachen. In ihrer Führung gut, leisten sie Arbeit, dann dürfen sie auf gute Behandlung und schnelle Entlassung rechnen. Derlei leichte Fälle sind aber in anfallender Minderzahl; die meisten lassen die Leiden, „Repräsalien“ genannt, stoß über sich ergehen und machen sich mit dem Gedanken vertraut, daß sie bis zum Ende des Krieges den Unklareien Maxwell's ausgesetzt bleiben.

Das Regiment in diesen Lagern besitzt einen lächerlichen Kul. Den Hüftlingen wird vorerst der christliche Bekenntnis mit ihren Angehörigen gefordert; während sie aber ihrem Freiheitsideal nicht kräftig ab, so müssen sie ihren Verwandten mitteilen, daß sie „auf unbestimmte Zeit“ nichts von sich hören lassen können. Die schlimmste Zeit beginnt. Obwohl es den Gewärtern, die wieder auf freien Fuß gesetzt werden, bei strenger Strafe verboten ist, über die Hinrichtung der Lager zu sprechen, machen doch gewisse Befreiungen die Kunde. Die Frei gelassenen müssen sich wöchentlich auf dem Polizeiposten ihres Bezirks einfinden. Man nennt die ihnen beim Verlassen der Lager übergebenen Ausweisbriefchen: das Schwarzbuch.

Das öffentliche Leben leidet unter der Schreckensherrschaft Maxwell's sehr. Mit Rücksicht läßt man die Trümmerstätten unberührt, damit sie den unruhigen Elementen

zum abschreckenden Beispiel dienen. Der Verkehr mit England und mit dem Festlande ist auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Nur Leute englischer Abstammung erhalten Pässe, und nach Europa gelangen überhaupt nur irische Soldaten. Seit Casements Hinrichtung tauchen wieder viele Flugblätter auf; allerhand Erinnerungszeichen werden gelauft, doch wenig getragen. Trotzdem bleibt in Regierungskreisen die Beforgnis latent. Noch immer bedrängt die Streitmacht Maxwell's zweieinhalb Divisionen Fußtruppen, mehrere Regimenter fahrende Artillerie und Meiterei. Aber das ganze Land ist ein Patrouillendienst verbreitet, die Küstenbewachung wird streng gehandhabt; sogar Luftschiffe fliegen über Irland, um die Bevölkerung in Danksigkeit zu versetzen. Die Zahl der Hinrichtungen, die in letzter Zeit stattgefunden, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis.

# Verschiedene Kriegsnachrichten.

## Dämpfung der Siegeszuversicht.

Der Kriegsberichterstatter Gibbs schreibt aus dem englischen Hauptquartier, man dürfe in England nicht auf fortwährende Siege rechnen oder sich dem Glauben hingeben, daß die jüngsten Kämpfe den Feind aus dem Felde schlagen und den Krieg zu einem raschen Ende bringen würden. Der deutsche Generalstab sei zweifellos noch ebenso fallblütig und entschlossen wie je, denn er besäße auch großen Vorrat an. Es sei deshalb ungeratet, einen plötzlichen Zusammenbruch der deutschen Kriegsmaschine zu erwarten oder aus ähnlichen Schwächen, die der Feind aufweise, den Schluß zu ziehen, daß bei ihm eine allgemeine Schwächung eingetreten sei.

## Kanadas Reserven erschöpft.

Die Londoner Times' meldet aus Montreal, daß infolge des zunehmenden Arbeitermangels in Kanada die kanadische Regierung voraussichtlich beschließen werde, außer den jetzt in der Ausbildung begriffenen Mannschaften in diesem Jahre weitere Kontingente nicht mehr nach Europa zu schicken. Wie verlautet, macht die Anwerbung von amerikanischen Feindarbeitern bei den kanadischen Verbänden wegen der hohen Löhne, die in den Vereinigten Staaten gezahlt werden, nur langsame Fortschritte.

## Der Ruf nach italienischer Hilfe.

Die Turiner Stampa' meldet aus Petersburg, der Buerverband verlange neuerdings von Italien militärische Hilfe für Saloniki, obwohl die Regierung die wiederholten dringenden Aufforderungen abgelehnt hatte. Das letzte Gesuch sei noch eindringlicher gestellt als das frühere. Das englisch-französische Meer, ausschließlich der Serben, sei nur 200000 Mann stark und daher zu schwach für ein energisches Unternehmen. Anstalt könne trotz dringender Bitten des serbischen Ministerpräsidenten Pašić nicht mehr Truppen stellen. Frankreich sei am Ende seiner Reserven. Pašić habe bereits alle Länder des Buerverbandes, um die Regierungen von der Notwendigkeit einer Balkanoffensive zu überzeugen. Die französisch-italienischen Staatsmänner erwiderten, daß sie keine Meinung teilen, aber anerkennen seien, weiteres zu tun. Was Italien anbelange, so sei es wahrscheinlich, daß bei der Vereinbarung des Krieges mit dem Buerverband eine derartige militärische Unterstützung nicht vorgesehen wurde.

## Die Balkanoffensive aufgeschoben.

Nach einer Sondermeldung des Belter Pariser' aus Saloniki sind die gegenwärtigen Operationen der Verbündeten an der griechisch-mazedonischen Front nicht als Beginn einer allgemeinen Offensive zu betrachten: Mehrere wichtige Gründe hätten Änderungen der Pläne Serrails' gefordert. Hierzu gehören die vom Feinde an gewissen Frontstellen außerordentlich stark angelegten Befestigungen, die mehrfach in dreifachen Verteidigungslinien bestehen, ferner die feindlichen Truppenbewegungen, die die Mardover der französisch-

englischen Heeresleitung hörten. Die Operationen könnten deshalb nur nach langer Vorbereitung mit großer Vorsicht unternommen werden. Hierzu erfahren Pariser Blätter weiter aus Saloniki, daß mehrere Kämpfe in der Nähe von Monastir und am Bardar stattfanden. Auf dem linken Bardaruber herrschte dagegen Ruhe. Die Bulgaren sind mit der Herrichtung von Schützengraben etwa 700 Meter vom Bahnhofs Demir Hisar entfernt befestigt.

## Über fünf Millionen Mann russische Verluste.

Aus Mitteilungen eines Stabsoffiziers im russischen Kriegsministerium, der in der Abteilung für Gefangenheiten und Rekrutierung sitzt, hat Rußland bis zum 15. Juli dieses Jahres 9 780 000 Mann einschließlich aller Reserven mobilisiert. Die Gesamtverluste an Toten, Verwundeten, Vermissten, Gefangenen und Desertoren betragen bis zum selben Tage 5 156 000. Genaue Zahlen konnten im Kriegsministerium allerdings nicht festgestellt werden, da die Berichte der einzelnen Armeekommandos sehr unvollständig sind.

## Die Kriegslage in Tripolis.

### Vertreibung der Italiener.

Die Veränderung Tripolis' von den Italienern hat in den letzten Wochen offenbar große Fortschritte gemacht. Nach der schweren Niederlage der italienischen Truppen bei Mierata konnten sich die Italiener den siegreichen Türken und eingeborenen Stämmen gegenüber nicht mehr in offenem Felde halten. Die italienischen Mütter haben damals ziemlich verdeckt die schwere Niederlage zugegeben, in dem sie erklärten, daß bei der Stadt Tripolis von den Italienern besetzte Stellungen angelegt und bezogen worden seien. Die Italiener mußten sich auf die Stadt Tripolis selbst stützen, um noch zu einem Widerstand fähig zu sein. Mauer in Tripolis konnten sie nur noch in den Mauern der Stadt Soma's Fuß stellen.

So ist der eigene Erfolg erzielt worden, daß sich in ganz Tripolis bis zur tunesischen Grenze kein italienischer Soldat mehr befindet. Große Bemühungen Italiens um den Besitz dieses Landes in dem türkisch-italienischen Kriege, die sowohl Blut und Geld geflohen haben, sind nun vollständig ergebnislos geblieben. Unsere türkischen Bundesgenossen, die schon in Armenien und im Irak gegenüber den Mächten des Buerverbandes ihre Überlegenheit gezeigt haben, konnten nun auch in Nordafrika sich mit den Italienern messen und ihnen beweisen, daß sie trotz der Ungunst der Lage immer gegen italienische Truppen Sieger bleiben.

Unterstützt wurden die Türken in ihrem Befreiungsbefähigung sehr wesentlich durch die eingeborenen Stämme von Tripolis und an der tunesischen Grenze, welche jetzt das gesamte Land zwischen Lammin und Dehidat erobert und besetzt haben. Hier zeigt sich die Wirkung des heiligen Krieges in schönstem Maße. Auch noch in andere Teile Afrikas haben unsere Bundesgenossen größere moralische und militärische Erfolge erzielt. Namentlich in dem für Ägypten wichtigen Emirat von Darjur scheint die Lage für die Türken äußerst günstig zu sein. Der Emir von Darjur namens Ali Dinar wurde bekanntlich vor kurzer Zeit von den Engländern „abgesetzt“.

Wie weisen schon damals darauf hin, daß diese Absetzung eine leere Phrase sei, die ohne jede Wirkung bei den Untertanen des Emirs bleiben würde. Die Engländer haben nun, um die Absetzung wirksam zu machen, gegen den Emir Truppen entsandt. Der Erfolg war allerdings nicht so, wie sich die Engländer ihn gedacht hatten, denn die ägyptischen Truppen der Engländer gingen zu dem Emir über und schmitteten dadurch die Verbindungslinie zwischen dem Sudan und Ägypten ab.

So haben die Mächte des Buerverbandes jetzt auch zwei sehr schwere Schläge in Afrika erlitten, die sowohl für Italien als auch für England von allergrößter Bedeutung sind. Der rote Halbmond legt auch in Afrika seinen Siegeszug fort. Der Erfolg unserer Bundes-

genossen ist noch von größerer moralischer als militärischer Bedeutung, da das Ansehen Italiens mit Englands unter den eingeborenen Stämmen und Afrika dadurch großen Abbruch erlitten hat. Der Krieg zwischen den tripolitischen Stämmen und Italienern war ja eigentlich nie ganz erloschen, ohne daß Italien die Macht gehabt hätte, sich das Land völlig zu unterwerfen.

Nach den jüngsten Vorgängen wird Italien aber in absehbarer Zeit an die Wiedergewinnung des verlorenen nicht denken können. Auch die Engländer werden fühlen, wie ihr Ansehen in Ägypten immer mehr schwindet.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Die Ernennung des Bundesratsbevollmächtigten der Freien und Hansestadt Hamburg, Senator Dr. Stamer zum Reichskommissar für Übergangswirtschaft durch den Reichskanzler wird jetzt amtlich bestätigt. Mit der Stellvertretung Dr. Stamer's ist der vorragende Rat im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geheimer Regierungsrat Goldschule betraut worden.

\* Unterstaatssekretär Zimmermann hat eine Unterredung mit dem Korrespondenten des New York Times', in der er den Amerikaner ermächtigt, alle Nachrichten, das irgendwie über Frieden verhandelt werde, zu demittieren. Herr Zimmermann sagte dann, der Verband gebe sich der Hoffnung hin, daß sich ihre Ausfühlen nach den gegenwärtigen Offensiven verbessern. Aber in Deutschland ist man überzeugt, daß die eiserne Mauer im Westen nicht durchbrochen werden kann und daß neue Erfolge im Osten zu erwarten sind. Wir müssen abwarten, sagte Herr Zimmermann, bis die Illusion des Bierverbandes verfliegen ist, und glücklicherweise sind wir bis dahin in jeder Beziehung vorbereitet. Die angesetzte Grute, die wir hatten, wird selbst die Engländer überzeugen, daß die Hungerblockade keinen Erfolg hat.

\* Der konservative Reichstagsabgeordnete v. Heydebrand und der Laas sprach in Frankfurt a. M. vor einer großen Versammlung über die Kriegslage. Der Redner hob bezüglich der Friedensforderungen hervor, daß man nicht allein nach dem Osten blicken solle, sondern auch nach dem Westen. Im Osten dürfe man, wenn es irgend möglich sei, die heiligsten Stammesgenossen nicht verlassen, noch weniger als die Polen. In seinen Bemerkungen zur inneren Lage unterstrich der Redner die Einigkeit des Deutschstums, das feste Zusammenhalten in all den Krisenfragen wirtschaftlicher, finanzieller und kultureller Natur, die nach dem Kriege zu bilden seien. Das preußische Wahlsrecht dürfte nicht den Kern der Neuorientierung bilden; wie er sich überhaupt dagegen ausspreche, die dem Aufbau des preussischen Staates entsprechende Eigenart des preussischen Wahlrechts aufzugeben.

## England.

\* Die vom Parlament ernannte Dardanellekommission, die das Unternehmen auf Gallipoli nachprüfen soll, hat ihre Arbeiten begonnen. Die ersten Zeugen werden wahrscheinlich die Minister sein, die als Mitglieder des Reichsverteidigungsausschusses die Pläne für die Gallipoli-Expedition berieten, ehe sie dem Kabinett vorgelegt wurden.

## Schweden.

\* Laut Aya Dagligt Allehanda' sieht sich eine große Leberfabrik in Gelle in die Notlage verlegt, ihren Betrieb demnächst einzustellen, weil England alles Rohmaterial beschlagnahmt hat. Die schwedische Regierung unterhandelt mit London, in dessen bester Hoffnung auf Erfolg.

## Balkanstaaten.

\* Nach dem Bester Lloyd' ist in Rumänien die große Lebensstilleheit, mit der noch vor kurzen die Lage in politischen Kreisen besprochen und die Möglichkeit einer entscheidenden Stellungnahme Rumäniens erörtert worden war, wieder einer ruhigeren Stimmung gewichen. Die Sorge um die Einbringung der Grute mag die Gedanken ein wenig von der Politik ablenkt haben.

# Eine Lüge.

84 Roman von Ludwig Rohmann.

(Schluß)

Wanders und seine Frau ließen Horst herzlich willkommen und die Freude strahlte ihnen von den lieben Gesichtern. Horst erkannte dankbar, daß diese Menschen ihm gut seien und daß er auf sie wenigstens unbedingt zählen konnte.

Paul war nicht da. Horst hatte erwartet, ihn bei der Ankunft bereits anzutreffen und das sprach er denn auch aus.

„Wir haben ihn natürlich eingeladen,“ sagte Wanders, „und er kommt auch. Aber so früh kann er wohl nicht aus dem Geschäft. Das nimmt ihn gewaltig in Anspruch, und man muß es ihm lassen er ist mit Leib und Seele dabei.“

„Wohin?“, meinte Horst mit einem leichten Senker, „wenn er wenigstens in seinem Beruf ein Geschäft findet.“

„Ni, er?“ machte der Bekehrer, „was ist das für ein Ton! Soll das etwa heißen, daß Sie ein Geschäft in Ihrem Beruf nicht gefunden haben?“

„Im Beruf? — Doch, der ist mir lieb und ich möchte mir keinen besseren. Aber zum Gewinnen gehört doch mehr als ein Beruf allein — dazu braucht's auch ein Feld zur Betätigung. Und wie Sie mich da sehen, bin ich mehr als je wieder auf den Anschlag gestellt. Bedrohliche Hoffnungen hinter mir und keine Gewißheit, was in der Zukunft mit mir werden wird.“

Nun sah er wieder in der behaglichen Zehn-

stube und Frau Wanders hatte für eine Erläuterung geliegt.

„Nur eine Kleinigkeit für den Augenblick,“ sagte sie fröhlich. „Sie dürfen sich den Appetit für das Abendessen nicht verderben. Meine Herrlichkeiten müssen doch verständnisvoll genüssig werden, und ich rechne darauf, daß Sie ihnen alle Ehre antun werden.“

Horst lächelte. „Es soll daran nicht fehlen. Ich habe sogar die Mühe, mich so recht bei Ihnen einzunehmen, daß mir das Scheiden bis zur Unmöglichkeit schwer wird.“

Nun sah sie ihn stehend an. War das ernst gemeint?

„Doktor, Doktor!“ Sie lachte glücklich. „Geben Sie acht, daß ich das nicht wirklich meine. Bräutigam können wir Sie doch wahrhaftig und wenn mein hübsches Hausfrauenamt das fertig brachte, daß Sie nun bleiben —“

Wanders wehrte ab.

„Aber Lotte — das ist ja fast eine Bergewaltung. Unser junger Freund wird doch wohl noch etwas Besseres finden. Ein Landarzt mit Armenpraxis — wahrhaftig, das ist nichts für junge, tüchtige Menschen, denen die Welt offen steht.“

Horst sah den freundlichen Sprecher tief-liegend an.

„Es gibt Weltkuschlinge,“ sagte er ernst, „denen gerade das verlockend sein könnte. Und bei mir kommt nun die Reizung zur Armenpraxis noch hinzu — so ein Stück Idealismus werden wir nun einmal nicht los. Wenn etwas mich noch bedenklich macht, dann ist's der Um-

stand, daß ich leider selbst arm bin und wohl aber aber meine Kunst verkaufen muß.“

Frau Wanders strahlte. Die Aussicht, einen Arzt für die Gemeinde zu gewinnen, erschien ihr so verlockend, daß alles andere dahinter zurücktreten mußte.

„Na, umloht würden Sie hier doch nicht arbeiten müssen. Wir haben doch die Kranken-lasse. Auch sonst gibt's wohl mancherlei — abgesehen davon, daß dann auch die anderen Dörfer ringsum Ihnen zufallen würden.“

Nun mußte auch Wanders lächeln über den Guter seiner Frau.

„Da hören Sie's,“ scherzte er, „wenn das keine verlockende Aussicht ist, dann weiß ich wirklich nicht, was Sie besseres wünschen könnten.“

„Scherz du nur,“ sagte die kleine Frau schmeichelnd, „ich mein's doch ernsthaft.“

Dann meinte sie ihn. „Du natürlich hast kein Herz für deine Gemeinde und dir ist's einmüde, ob die Menschen hier gesund oder krank sind, ob sie leben oder sterben.“

„Nun sehen Sie, welche Barbar ich bin,“ sagte Wanders mit Ränne. „Wer da ich früher eine derart barbarische Teilnahmelosigkeit an mir nicht konnte, da meine liebe Frau Sie heute dennoch kräftlich, so ergibt sich klar, daß erst der Augenblick hier in Dorie mich so sehr zu meinen Ungunsten verändert hat. Also lernen Sie an mir, lieber Freund — ich will Ihnen gern als abschreckendes Beispiel dienen.“

Horst lachte und auch Frau Wanders stimmte behaglich ein. Sie war's schon ge-

wohnt, daß sie mit ihrem lieben Mann nicht fertig wurde.

Paul blieb so lange aus, daß die Kinder schon ungeduldig wurden. Die waren heute auf die Kinderstube ausschließlich angewiesen und konnten's nicht ermaßen, daß sie zur Christbelehrung ins Wohnzimmer gerufen wurden. Nun erst fiel es Horst ein, daß er mit leeren Händen gekommen war. Er hatte nicht eigentlich an das Fest gedacht und daß die Lehrerfamilie auch Kinder hatte, die wie alle kleinen zu Weihnacht nimmerlässe Hände hatten — das war ihm gar nicht in den Sinn gekommen. Nun gerierte es ihn, daß er der kleinen Gesellschaft keine Freude bereiten konnte und das sagte er denn auch der Frau Wanders.

„Das ist aber furchtlich,“ scherzte sie; „dann sollte sie mit sinnigem Ernst hinzu: „Ich will Ihnen was sagen: Diesmal haben Sie sich selbst getraut — das ist ja was für die Großen: die Kleinen bedenken Sie dann das nächste Mal — ich hoffe, Sie werden dann meine Sorge so sehr für den Dank Doktor begreifen haben, daß eine kleine Gabe von ihm auch besonderen Wert haben wird.“ —

„Um wie viel Uhr kam endlich Paul.“

„Ja, Horst!“ Er schüttelte dem Bruder kräftig die Hand, aber die Begrüßung klang fast ein wenig von oben herab. „Jamos, das du gekommen bist. Hat mir Leid getan, daß ich dich nicht abholen konnte, aber ich bin ja der Stabe meines Geschäftes. Morgens hat er mich, abends der letzte und das wieder keine freie Stunde.“

„Besonnt dir aber gut,“ konsilierte Horst.



### Am Ausguck.

#### Ein „Quintana“-Prozess.

Der dem New-Yorker Bundesgerichtsgericht in dieser Lage der Prozess gegen die Gunarlinie, die Besitzerin der „Quintana“, der von Solomon Friedmann und 15 anderen Amerikanern gegen die englische Schiffahrtsgesellschaft anhängig gemacht wurde. Die Klager verlangten für den Tod ihrer Verwandten und deren Eigentumsverlust beim Untergang der „Quintana“ einen Schadenersatz von vier Millionen Mark. Die Schiffahrtsgesellschaft wird beschuldigt, daß sie trotz der Warnung, daß der Dampfer torpediert werden sollte, keine geeigneten Vorkehrungsmaßregeln getroffen habe. Der Kapitän sei vielmehr an der irischen Küste durch Gewässer gekehrt, die von U-Booten bewacht wurden. Auch die Rettungsarbeiten werden als ungenügend bezeichnet, da insofern der unzulänglichen Schulung der Mannschaften die Boote nicht schiffsmäßig ausgelegt worden seien.

#### Der russische Gesandte als Schmuggler.

Das rumänische Blatt „Steagul“ macht Enthüllungen über den russischen Gesandten in Bukarest, N. Kozell. Das Blatt beschuldigt den Gesandten und will hierfür Beweise an der Hand haben, daß der Gesandte 17 Wagen Kupfer in Rumänien zusammengekauft hatte, um sie nach Rußland durchzuwageln. Der Plan wurde aber entdeckt, als die Regierung zwecks Requirierung der Kupferbestände bei einem rumänischen Landwirte in Jankowa Nachforschungen anstellte, wobei diese Kupfervorräte, die bei ihm verborgen waren, vorgefunden wurden.

#### Zwiftigkeiten zwischen japanischen Instruktoren und der russischen Heeresleitung.

Was dem I. u. I. Kriegspressequartier wird gemeldet: Jüngst gekungene japanische Offiziere unteroffiziere teilten mit, daß es zwischen dem russischen Oberkommando und den in russischen Heere gegen Genovar eingestellten japanischen Instruktions-Offizieren und Unteroffizieren zu offenem Streit gekommen ist, da die Japaner der Frontdienst ablehnten und gleichzeitig Erhöhung ihrer Bezüge verlangten. Nach längeren Verhandlungen, an denen auch der japanische Militärbevollmächtigte in Petersburg teilnahm, wurde den Japanern die Erhöhung der Soldaten bewilligt, aber die zweite Forderung betreffend die dienstliche Einteilung hinter der Kampftruppe abgewiesen. Wie die gekungenen Japaner mitteilten, sollen derzeit etwa 12 000 Japaner im russischen Heere eingestellt sein. Es sind dies ausschließlich Leute, die sich mit Genehmigung der japanischen Regierung von Rußland anwerben ließen. Einen Teil der Bezahlung dieser Artilleristen tragen die vereinigten japanischen Munitionsfabriken, die seit Ausbruch des Krieges an Rußland liefern.

### Volkswirtschaftliches.

#### Die Regelung des Bierverkehrs.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts hat eine vom R. G. beantragte Verordnung über Bier (Bäuer, Gärung, Ginsterei) erlassen. Nach dieser Verordnung soll die Regelung des Bierverkehrs auf Bundesstaatlicher und provinzieller Vertretungen (Bierbrennerverbände und Provinzial-Bierbrennerverbände) übertragen werden. Er haben den Antrag der Bierbrenner in ihrem Gebiet zu regeln, die verfertigten Bier zu verteilen und den Verbrauch zu überwachen. Für das ganze Reichgebiet wird eine Biersteuer festgesetzt. Die Biersteuer wird in drei Klassen eingeteilt: in die Klasse der Biersteuer für die Provinzen, die Biersteuer für die Provinzen, die Biersteuer für die Provinzen.

#### Organisierung der militärischen Ernüchterung.

Durch Erlass des preussischen Ministers des Innern ist es sämtlichen Verwaltungsbehörden und Dienststellen zur Pflicht gemacht worden, zur Förderung der schnelleren und vollständigeren Vergang der dreijährigen Ernüchterung für zu sorgen, daß verfertigte Arbeitskräfte jeder Art unter allen Umständen der Landwirtschaft dienstbar gemacht werden. Auch von der Heeresverwaltung wird Anforderungen der Landwirtschaft auf Erntezeitbereitschaft und in weitegehendem Maße entprochen. Neben der Bereit-

stellung von Arbeitskräften werden die militärischen Kommandobehörden in begründeten Fällen nach Möglichkeit auch Gespanne überlassen. So aber ist Gebräue zu anderen, nicht dringlichen Zwecken verwendet werden, empfiehlt es sich, die Landwirte zu Gebräuearbeiten anzuleiten. Anträge auf militärische Hilfe sind auch zweckmäßigerweise unmittelbar an Truppenteile zu richten, deren Sitz sich in der Nähe der Arbeitsstelle befindet.

### Von Nah und fern.

#### Die Cadiner Vauten für Kriegsbeschädigte.

Auf dem kaiserlichen Gute Cadiner ist mit dem Bau von Anstaltungsbauten hauptsächlich für blinde und andere schwer heimgeschlagte Kriegsbeschädigte begonnen worden.

### Türkische Truppen auf einem ungarischen Obstmarkt.



Der Weltkrieg würgelt die Völker untereinander, wie es zu keiner Zeit der Fall war. Heute, die wir davon gedacht haben, ihr Vaterland zu verlassen, gelangen in Gegenwart, die sie vielleicht kaum dem Namen nach gekannt haben. Es ist ihnen so wie den Fremden, so sind nun auch unsere türkischen Vorkämpfer aus ihrer Heimat auf unsere Balkan-Kriegsschauplätze gekommen, um hier gegen den gemein-

schadlichen Feind zu kämpfen. Sie kommen mit großer Begeisterung und finden sich schnell in die neue Lage. Die ungarischen Obstbänder, bei denen türkische Soldaten ihre Einkäufe machen, kommen gut mit den neuen Kunden aus, wissen sie doch, daß der Türke mit großer Kampfeskunst gegen den russischen Gegner zu Felde zieht.

#### Schweres Unwetter in Pommern.

Aber Gollnow (Hinterpommern) wählte drei Stunden lang ein schweres Gewitter von fast beispielloser Heftigkeit. Dabei stürzte ein wolkenbruchartiger Regen herab, der in wenigen Minuten die Straßen unter Wasser setzte. Das Wasser stand durchschnittlich einen Fuß hoch, in einer Straße ein halbes Meter. An mehreren Stellen gähnte der Wind, und die Bewohner wurden durch immer neuen Feuerlärm aufgeschreckt. So schlug der Wind in vier Scheunen ein, sie sind leider ein Opfer der Flammen geworden. In Grünhagen, Ausbau Gollnow, wurde durch Blitz-

schlag die Scheune eines Ackerbauers angezündet, die mit den anliegenden Stallungen verbrannte, es ist auch Vieh in den Flammen ungelommen. — Auch in der Umgebung Gollnows gähnte der Wind an verschiedenen Stellen.

#### Der Ausbruch des Stromboli.

Schweizerische Blätter melden über den kürzlich erfolgten Ausbruch des Stromboli, daß es der stärkste aller Ausbrüche dieses alten Vulkan war. Man sah zuerst über dem Vulkan ganz plötzlich eine riesige leuchtende feurige Kugel, dann hörte man eine gewaltige Detonation, die bis nach Palermo vernehmbar war und Laufende und über laufende in den Berg, bis etwa zum vierten Teil seiner Höhe, während den übrigen Teil der Insel ein Regen von leichten und kalten Schlägen bedeckte. Der Vulkan erweiterte die drei großen Krater, die sich in den letzten Jahren gebildet hatten. Die Bevölkerung der in unmittelbarer Nähe des Vulkan liegenden Stedlungen und Ortschaften zeigt sich sehr beunruhigt über dessen Tätigkeit, zumal man bei den sich fortwährend verändernden Öffnungen des Kraters mit neuen Ausbrüchen rechnet.

#### Funde in alten schwedischen Königsgräbern.

Seit Jahren finden in der alten schwedischen Stadt Upsala Ausgrabungen statt, die jetzt zu der Freilegung von drei Königsgräbern aus dem 4. und 5. Jahrhundert geführt haben. Am Boden der Gräber fand man

#### Gegen die Sommerzeit.

Der bayerische Landwirtschaftsrat hat sich in einer Vollversammlung gegen zwei Entwürfe gegen die Vorkühlung der neuen Sommerzeit ausgesprochen. Sie habe keine Freude erregt in der Landwirtschaft; die Nachteile seien größer als die Vorteile, eine Vergrößerung an Vieh sei nicht erzielt, sondern eher ein Mehrverbrauch. Eine Wiederholung dieser Zeitverschiebung sei ungewaschen und unvereinbar mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen.

#### Kriegsausstellung in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M. ist eine Kriegsausstellung eröffnet worden, deren Kernstück für das Vorkriegs-Kriegsbestimmte ist. Besondere Schaustücke der Ausstellung sind Gegenstände aus der See- und Luftschlacht am Skagerrak, Nachkriegsgeräte, die während des Kampfes auf deutschen Schiffen im Dienst waren, bis sie von feindlichen Granaten getroffen wurden, sowie eine Wappenstein von der Kommandobrücke eines deutschen Kampfschiffes, die Punkt 1 Uhr stehen geblieben ist, als sie von einer feindlichen Kugel getroffen wurde.

#### Zehn Söhne im Felde.

Schöne Feldgrauen-Ältern sind die Gärtnereingehilfen Eheleute in Beulah (Regierungsbezirk Düsseldorf), denn sie haben nicht weniger als zehn Söhne im Felde stehen. Die meisten haben sich bereits das Eisenkreuz erworben, mehrere wurden schon verwundet. Der einziger Sohn war alle zehn auf Urlaub in der Heimat. Die Eltern liehen sich mit ihnen fotografieren und sandten dem Kaiser ein Bild. Der Monarch

#### Wanders hörte das ruhig an.

Er wußte, wie Horst es meinte und er gab ihm sogar recht. Erst mußten die Menschen doch geland sein; das war wirklich die erste Sorge und alles andere konnte daneben oder auch danach zu seinem Rechte kommen.

Wanders hörte das ruhig an. Er wußte, wie Horst es meinte und er gab ihm sogar recht. Erst mußten die Menschen doch geland sein; das war wirklich die erste Sorge und alles andere konnte daneben oder auch danach zu seinem Rechte kommen.

#### Goldene Worte.

Lerne die vor allen Lehren:  
Lerne dulden und erdulden.  
Du Menschenherz, was ist dein Glück?  
Oh, glaube doch mit Nichten,  
Daß es erfüllte Wünsche sind,  
Es sind erfüllte Wünsche!  
Richter.

„Na, es geht. Aber du? Offen gestanden — sieht's in diesem Moment aus. Ist das der Beruf?“

Horst wandte sich ab.  
Bermüht. Ich habe schwere Wochen hinter mir. Dann lenkte er ab. „Aber laß jetzt. Die Anderen sind ungeduldig und das Christkind hat mir respektvoll gewartet, bis du da warst.“

Die rechte Weihnachtsstunde gab's dann aber doch nicht. Als eben die Kinder in die Stube zur Pracht des strahlenden Weihnachtsbaums und all der Weihnachtsherlichkeit gelaufen wurden, kitzelte die Hausglocke.

Rose Linseher stand draußen. Sie hat hergesehen, der Herr Lehrer möge doch gleich mal zu ihrem Mann kommen — der sei so merkwürdig und sie habe solche Angst.

Wanders war sofort bereit und Horst erwiderte, daß er mitgehen wolle. Vielleicht konnte der Arzt mehr als der Lehrer helfen.

Bei Linseher sah's wenig weihnachtlich aus. Nach dem im Hause. Der Tischlerher ist mit leidenschaftlicher Vorliebe Rosen, und Rose hatte sich die Zeit genommen, wenigstens diese notwendige Voransetzung für ein frohes Weihnachtsfest zu schaffen. Aber das war dann auch alles — es gab weder einen Baum noch Geschenke für die Kinder. Christof war seit ein paar Wochen bettlägerig und das Gleichgewicht im Haushalt war damit ganz erheblich gestört. Christof konnte nicht arbeiten; damit wurde auch die Arbeit der anderen stark beeinträchtigt und Rose hatte überdies viel mit der Pflege zu tun.

Da fiel denn der Festtagsbesuch schließlich aus und für die Kinder blieb eben nichts übrig.

Wanders und Horst traten in die niedere Stube. Es roch nach Staub, nach Holz und Harz und alles ließ darauf schließen, daß vor kurzem erst die Arbeitsschritte ausgeführt worden waren. Das Zimmer war vor allem aber bis zur Unkenntlichkeit überfüllt und die niederen Fenster sahen gelblich — selbst die Fugen waren durch Wollstreuungs angestrichelt verstopft.

Horst sprach vor dem überdrehenden Brodem zurück, der ihm entgegenstehend. Er trat schnell zu einem Fenster hin, das vom Welt am weitesten entfernt war und rief es auf. Nur zwei Minuten etwa, aber sie genügt, die Luft erheblich zu verbessern.

Rose und der alte Linseher standen anfangs wie erstarrt vor Schreden. Ja, was fiel dem jungen Herrn ein — wollte der denn dem Christof ganz unbringen? Die kalte Nachtluft hereinlassen in die warme Stube, wo doch der Christof so empfindlich war und sich vor jedem frühen Luftzug verlor?

Das sagte die Rose in besser Angst auch dem Lehrer, aber der wackelte sie energisch ab.  
„Das ist das allergeringste gewesen. Es ist doch unglücklich, daß ihr den armen Kranken zwingt, in solcher Luft zu atmen! Abgesehen, der junge Herr Bornemann ist ein richtiger Doktor — der weiß am besten, was hier geschehen muß und was dem Christof gut tut.“  
Damit gedachte er Eindrück zu machen, aber er erreichte nur das Gegenteil. Der Alte und mehr noch Rose beobachteten Horst, der sich mit solchen Gewaltmitteln einbrachte, mit leb-

haftem Mißtrauen und bedauernden beide, daß sie nicht lieber auch auf den Besuch des Lehrers verzichtet hätten.

Nun ging Horst zu dem Kranken. Der sah, von einer Menge Rosen und untergestopfter Gegenstände gestützt, im Bett und rang unter heftiger Anstrengung nach Luft. Horst untersuchte ihn nur oberflächlich, denn er erkannte sofort, daß hier nichts mehr zu helfen war: das letzte Stadium der Schwindsucht und fast schon ein Todeskampf. Lange konnte das nicht mehr dauern. Aus Mitleid wollte er nicht die ganze Wahrheit sagen. Er schrieb also ein Rezept und fragte, ob jemand da sei, der in die Apotheke gehen könne.

Linseher und Rose verständigten sich schnell durch einen Blick. Da hatte man's also — nun auch noch Geld in die Apotheke tragen! Aber da half nichts und so erklärte denn der Alte sich bereit, noch nach Wälschhausen zu gehen und die Arznei machen zu lassen. Aber er erkundigte sich noch ängstlich, ob sie wohl viel kosten werde.

Wanders nahm das Rezept und gab auf der Rückseite die Erklärung ab, daß er die Arznei bezahlen werde.

Nun ging der Alte und Horst nahm den Lehrer in eine Ecke.

„Es ist möglich, daß der Kranke die Nacht nicht überlebt. Da ist allem Anschein nach unglücklich gesündigt worden und wenn die Verhältnisse in Dorfe diesem Beispiel gleichen, dann hat Ihre Frau allerdings recht, wenn sie einen Arzt für die Gemeinde fordert — dann ist der Arzt hier dringend notwendig.“





Empfehle heute Sonntag  
**Fruchtkuchen**  
 und  
**Tortenstücke**  
 in verschiedener Ausführung.  
**Schoko-Laden**  
 Martha Uhlig.

Vorschriftsmässige  
**Aufklebezettel**  
 und **Anhänger**  
 für **Stückgüter**  
 empfiehlt  
**Buchhandlung H. Rühle.**



Nach 20 monatiger treuester Pflichterfüllung entriss uns der schreckliche Krieg in den schweren Kämpfen an der Somme am 29. Juli durch Kopfschuss unseren lieben Sohn, Bruder und Schwager

## Bruno Vetter

Ersatz-Reservist in einem Infanterie-Regiment.

Wir sagen hierdurch allen Denen unseren herzlichsten Dank die ihm während seiner Kriegszeit mit Liebesgaben erfreuten.

Dir aber lieber Bruno, dem ein Wiedersehen mit seinen Lieben nicht vergönnt war, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein allzufrühes Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, am 18. August.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Familien Vetter und Marx.

**Katholischer Gottesdienst.**  
 Sonntag, den 20. August, vormittags 10 Uhr findet im Saale des Gasthofes zum goldenen Ring in Moritzdorf  
**katholischer Gottesdienst**  
 statt. Vorher heilige Beichte.  
 Pfarrer F. Bschornad.

**Nicht für Jedermann ist das Radfahren verboten.**

Empfehle daher einem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager in allen **Bedarfs-Artikeln**, in **Bereifung und Ersatz-Teilen**, **Reparaturmaterial**, **Karbid**, **Schmieröl**, **Laternen für Karbid**, **Taschenlampen usw.**  
 Gleichzeitig bringe ich meine **Reparatur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung.  
 Einkauf von gebrauchten Fahrrädern.  
**Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien  
**Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16.** 18 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 14 Nebenorten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. . . . . 1 Mark 50 Pfennig  
**Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache** und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuzeit, neu bearbeitete und verbesserte Ausgabe. In Leinen gebunden. . . . . 1 Mark 50 Pfennig  
**Fremdwort und Verdeutschung.** Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Herg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 1 Mark  
**Technischer Modellatlas.** 13 getriggerte Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit genauen technischen Zeichnungen herausgegeben von Ingenieur Hans Wischer. Neu, vollständige Ausgabe. In Leinen gebunden. . . . . 1 Mark  
**Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.** Sechste Auflage. Umfasst 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbdruckseiten), 20 Haupt- und 40 Nebentiteln, 20 selbständigen Teilbänden und 20 halbtägigen Überbänden. 2 Bände in Leinen gebunden 22 Mark

Raufmännische u. gewerbliche  
**Drucksachen jed. Art**  
 liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
**Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

**Städtische Sparkasse zu Radeburg** Bez. Dresden  
 Geöffnet an allen Wochentagen.  
**Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.**

Sonntag, am 20. d. M. vormittags 11 Uhr wird die anstehende

## Grunt

auf unserer Wiese parzellenweise gegen Barzahlung versteigert.  
**Schiff & Sohn.**

Photographische Platten  
 Photographische Papiere  
 sowie photographische Postkarten  
 empfiehlt in Originalpreisen  
**H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.**

## Hähners Badewannen

mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner  
**Voikswannen**  
 von Mk. 13.— an empfiehlt  
**Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.**  
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

**Schlacht- und Handelspferde**  
 kauft  
**Max Wels, Ropschlächterei Gomlitz-Lausa.**  
 Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

**PATENT-BÜRO KRÜGER**  
 Bin auch in d. Kriegszeit unverändert anwesend u. übergebe. C. W. Köhler, Spezialingenieur, für Patente, Musterschutz u. Warenzeichen (seit 1901).  
**DRESDEN-A. Schloßstr. 2. Ecke Altmarkt**

Vorschriftsmässige  
**Lohnbeutel**  
 mit Aufdruck liefert preiswert die Buchdruckerei Hermann Rühle

## Spielkarten

empfehlen  
**H. Rühle, Buchhandl.**  
 Feldpost  
**Rheuma-Dr. Reiss RHEUMASAN**  
 Schmerzstillend  
 1 Btl. 1.20 u. 1.10 in Apotheken

**1a Kakao**  
 wohlschmeckend  
 garantiert rein  
 preiswert im  
**Schoko-Laden**  
 Martha Uhlig.

